

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX / 2988

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Senkung der Rheinsohle

Die großen Geschiebeführungen des Rheins führten schon vor Jahrzehnten zu einer beängstigenden Erhöhung des Flußbettes und machten die Wehrerhöhungen zum Teil immer wieder illusorisch. Dieser Umstand gab den zuständigen Behörden schon vor längerer Zeit Anlaß, sog. Aushubprojekte zu studieren. Die Ausbaggerung des Rheins drängte sich immer mehr auf und als vor einigen Jahren die Rheinkies AG. mit einem Projekt auch an unser Land herantrat, wurde diesem nach gründlicher Ueberprüfung zugestimmt. Das Land Liechtenstein leistete damals an dieses Projekt einen Beitrag von 200 000 Schweizerfranken. Demgegenüber verpflichtete sich das Unternehmen, dem Rhein jährlich 120 000 m³ Geschiebe zu entnehmen, und zwar für eine Dauer von 20 Jahren, was einem Gesamtvolumen von 2,4 Millionen m³ entspricht.

Inzwischen ist noch kein Jahrzehnt vergangen und Regierungschef Frick konnte bereits vor einiger Zeit feststellen, daß sich die Erwartungen hinsichtlich der Senkung der Rheinsohle weitgehend erfüllt hätten. Diese Feststellung durch den Chef unserer Regierung findet nun in einem Amtsbericht des Baudepartements des Kantons St. Gallen volle Bestätigung, wo über die St. Gallische Rheinkorrektur folgendes berichtet wird:

«Mit den auf der sanktgallischen Rhein-strecke zwischen Landquart-Mündung und der österreichisch-liechtensteinischen Grenze installierten, ständigen und temporären Baggeranlagen sind dem Rhein 1959 total 780 000 m³ Kies entnommen worden. Hievon entfallen auf die Rheinkies AG mit ihren beiden Werken in Buchs und Salez 176 000 m³.

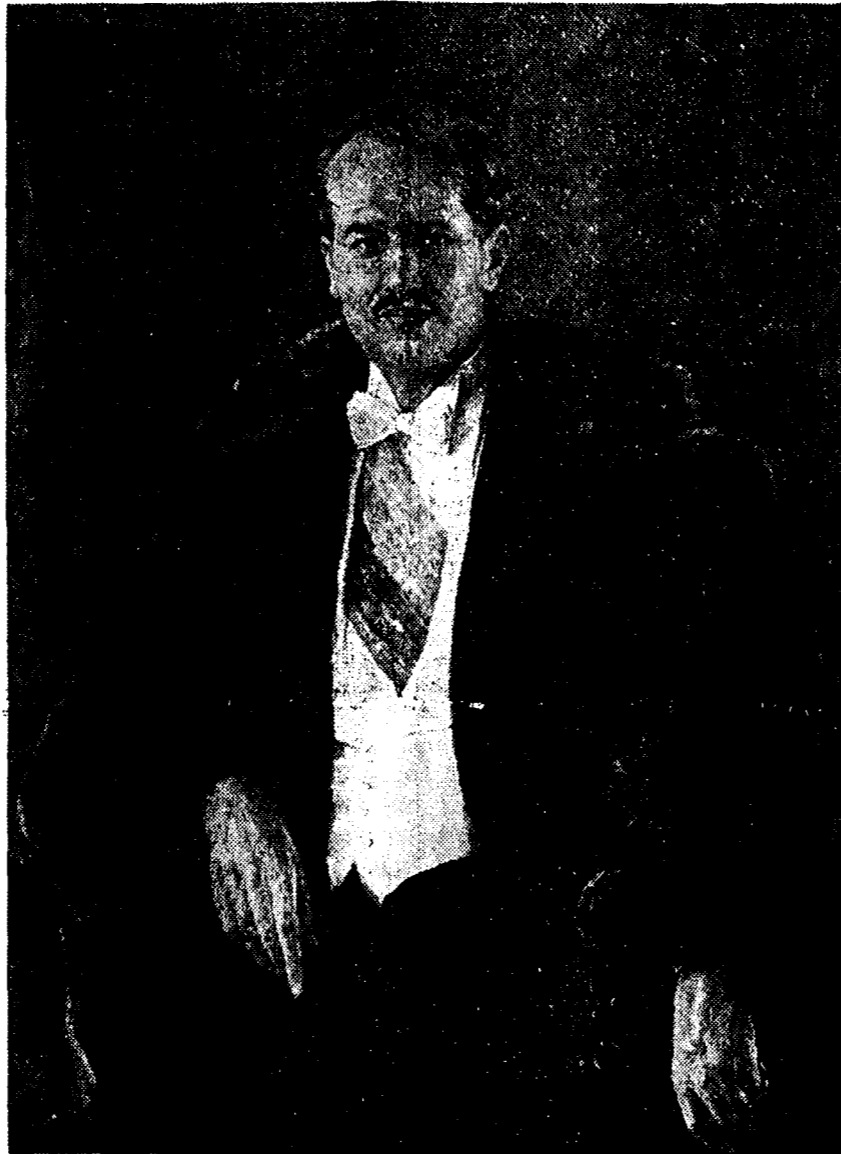
Die in den Wintermonaten 1957/58 und 1959 auf 1960 aufgenommenen Querprofile über das Rheinbett von der Landquartmündung abwärts bis zur österreichisch-liechtensteinischen Grenze geben Aufschluß über das Verhalten der Rheinsohle in der sanktgallischen Rhein-strecke im Zeitraum 1958 bis 1960. Für die Strecke von der Landquartmündung bis Bad Ragaz ergibt sich in den beobachteten zwei Jahren eine Sohlenabsenkung von 35 cm, oder im Mittel 17,5 cm im Jahr. Auf dieser Strecke wurden im beobachteten Zeitraum 177 000 Kubikmeter Kies für Bauzwecke gebaggert. Von Bad Ragaz bis zur Buchser Brücke hat sich die Rheinsohle in den beiden beobachteten Jahren um 23 cm gesenkt, das heißt 11,5 cm pro Jahr. Auch an dieser Absenkung sind die sehr großen Kiesentnahmen aus dem Rheinbett, insbesondere für den Straßenbau und die Hochwasserdammerhöhung, beteiligt.

In der Strecke von Buchs bis zur österreichisch-liechtensteinischen Grenze konnte ebenfalls eine Sohlenabsenkung von 28 cm in den zwei Beobachtungsjahren, oder 14 cm pro Jahr festgestellt werden. Auch hier sind beträchtliche Kiesmengen für den Straßenbau sowie durch private Baggerfirmen entnommen worden.

In der anschließenden internationalen Rhein-strecke variieren die Sohlenabsenkungen in den beobachteten zwei Jahren zwischen 6 und 21 cm, je nach Flußabschnitt.»

Unsere Bevölkerung wird von diesem Bericht mit Befriedigung Kenntnis nehmen. Stellt doch die Senkung des Flußbettes eine Verminderung der akuten Gefahr dar, wie sie der Rhein von jeher darstellte. Wesentlich verringern dürften sich in der Zukunft auch die großen finanziellen Aufwendungen. Ganz zu schweigen von jenen Schäden einer Hochwasserkatastrophe, wie sie unser Volk im September 1927 heimsuchte.

Wenn auch durch die erwähnten Maßnahmen eine Gefahrenverringering eingetreten ist, so muß dem Rhein nach wie vor und auch weiterhin unsere besondere Aufmerksamkeit gelten — denn eine gewisse Gefahr für das Tal wird er immer darstellen.



Am Tage des Regierungsantrittes Seiner Durchlaucht des Landesfürsten

Heute jährt sich wieder der Tag des Regierungsantrittes Seiner Durchlaucht Fürst Franz Josef II. Mehr als 20 Jahre sind seit jenem denkwürdigen 26. Juli 1938 vergangen, als dem jungen Monarchen die Aufgaben des Staatsoberhauptes übertragen wurden. Wir können und wollen nie vergessen, daß die ersten Jahre der Regierungszeit S. D. Fürst Franz Josef II. in eine überaus gefahrvolle und schicksalsschwere Zeit fielen, die ihm ein Höchstmaß an Verantwortung aufbürdete. Mehr als 7 Jahre waren Freiheit und Unabhängigkeit größten Gefahren ausgesetzt und als 1945 diese Gefahren wichen, da atmete unser Volk auf. Fürst Franz Josef II. stand damals inmitten seines dankbaren Volkes, das ihm größte Verehrung entgegenbrachte. Dieser Dank ist heute noch lebendig; er wird durch die Verbundenheit zwischen Fürst und Volk jeweils dann augenfällig, wenn der Tag des Regierungsantrittes des Fürsten naht, mehr aber noch am bald darauf folgenden Staatsfeiertag, dem Geburtstag des Landesfürsten. Im Alltag aber schöpfen wir aus dieser Verbundenheit Kraft und Zuversicht, um die großen Aufgaben zu erfüllen, die uns in reicher Fülle warten. Die Verbundenheit wird zur Verpflichtung, hinter der unser Verantwortungsbewußtsein steht. Dieses Verantwortungsbewußtsein ist heute trotz wirtschaftlicher Hochkonjunktur mehr denn je notwendig. Denn gerade durch die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung drohen gewisse Gefahren, die sich da und dort bereits in einem falsch verstandenen Wohlstand zeigen. Wir haben allen Grund auf der Hut zu sein, wenn wir nicht eines Tages bittere Erfahrungen machen wollen. So mögen unsere Glückwünsche an den Landesfürsten von der Versicherung begleitet sein, daß auch wir alles zu tun bereit sind, um Volk und Staat gesund zu erhalten. Wohl uns, wenn wir von diesem Willen beseelt sind; dann werden jene Worte unseres unvergeßlichen Mitbürgers Prof. Dr. Eugen Nipp, die uns in schwerster Zeit zum leuchtenden

Symbol wurden, weiterhin ihre volle Geltung haben, die da lauten:

Für Gott, Fürst und Vaterland.

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Immer wieder die Parkierungsfrage . . .

Vor kurzem habe ich an dieser Stelle die Einführung einer Parkgebühr auf unseren offiziellen Parkplätzen angeregt. Es ist mir unbekannt, ob sich bereits eine zuständige Stelle mit dieser Frage beschäftigt. Nötig wäre es, denn eine Parkierungsordnung durch zuständige Organe wird immer dringender. Man sah dies wieder am Sonntag, als auf dem Postplatz trotz Parkverbotstafeln mehrere Wagen parkiert waren, sodaß die Postomnibusse fast gezwungen wurden, die Passanten auf der Landstraße ein- und aussteigen zu lassen.

Im Ausland sorgen spezielle Organe (in vielen Fällen nicht die Polizei — denn sie muß für andere Aufgaben mobil sein) für ein ordnungsmäßiges Parkieren in den Ortschaften; selbstverständlich gegen entsprechende Gebühren. Ein sog. «fliegender Parkwächter» könnte besonders im Städtle manch unliebsame Situation vermeiden — ohne daß man die Fremden gleich mit einer saftigen Buße vor den Kopf stößt. — Man sollte auch in dieser Hinsicht vom Ausland lernen. Kritikus.

Fürstentum Liechtenstein

Studienfahrt des Liecht. Bauernverbandes.

Nach dem eindrucklichen Referat von Dir. J. Seitzer vom Württembergischen Obstbauverband, Stuttgart, am 30. April in Eschen war es fast eine Selbstverständlichkeit, die diesjährige Studienfahrt in die fortschrittlichen Obstbaubetriebe des Bodenseegebietes zu planen. Trotz des unsicheren Wetters und des Rückstandes in den Feldarbeiten hatten sich 86 Reisetilnehmer zu der bis ins Detail wohlorganisierten Fahrt eingefunden, die via Bregenz zunächst nach Kressbrunn in das Obstgut der Familie Willmann führte.

In einem einführenden Kurzreferat kam Dir. Seitzer, der die Fahrt von der Grenze bei Lindau bis zu ihrem Abschluß in Meckenbeuren ausgezeichnet führte, auf die europäischen Integrationsbestrebungen zu sprechen, in deren Folge die Landwirtschaft sich gewaltig anstrengen müsse, um den Wettbewerb mit den anderen Produktionsgebieten bestehen zu können. Dies gelte nicht nur für die landwirtschaftliche Produktion im allgemeinen, sondern auch für den Obstbau im besonderen. Für den Hochstamm sei heute die Zeit vorbei wegen der hohen Produktionskosten, die er verursache. Die Niederstamm- oder Buschobstanlage ohne Nutzung der Unterkultur entspreche allein den Anforderungen auf niedere Produktionskosten und rasche Anpassung an die Erfordernisse des Marktes. Selbstverständliche Voraussetzung zu einem rationellen Obstbau wie für jede andere landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit sei aber eine vernünftige Betriebsstruktur, die in erster Linie einen möglichst arrondierten Betrieb verlange.

Wie weit sich nun die von uns besuchten Betriebe dieser Forderung bereits angepaßt haben, war unschwer zu erkennen. Das erste besichtigte Obstgut der Familie Willmann von rund 7 ha (20 000 Klaffler) Größe hat sich auf die Erzeugung von erstklassigem Tafelobst (Äpfel und Birnen) spezialisiert und betreibt keinerlei andere Erwerbszweige. Die Polarfröste vom Februar 1956 haben die Hochstammanlage zum größten Teil vernichtet; systematisch wurde im Verlaufe der vergangenen vier Jahre auf den Busch- und Heckenobstbau umgestellt und der Rest an Hochstämmen, der noch vorhanden ist, wird im Zuge der erfolgreich begonnenen Umstellung allmählich verschwinden. Daß diese 7 ha zwei